

Arbeitsbelastung

Beitrag von „Joan“ vom 3. Februar 2012 17:36

Zitat von Silicium

Ganz ehrlich, warum nicht volle Stelle und dann eben Abstriche an der Qualität machen, mit Schnupfen und gestoßenem Zeh krank sein? So freut sich der Arbeitgeber enorm, Du leistest bestimmt immer noch total viel mit der Reduktion und zahlen muss er Dir auch weniger.

Versteh mich nicht falsch, ich bin kein Freund vom Blaumachen! Ich habe vor ordentlich zu arbeiten, aber eben nur die bezahlten Stunden, nicht mehr. Aber wenn das Pensum trotz der 43 Wochenstunden nicht zu packen ist, dann ist die Schuld beim Arbeitgeber und nicht bei mir. Dann muss ich mir eben mit Tricks helfen, aber auf Geld verzichten?
Nö

Ist sicherlich eine Frage der Einstellung. Ich arbeite da noch an mir, aber bisher bin ich sehr unzufrieden, wenn ich meinem eigenen Anspruch nicht genüge. Dass das nicht gesund ist und in keinster Weise klug, weiß ich natürlich auch.

Ich schaffe es auch noch nicht krank zu Hause zu bleiben. In einem anderen Thema wird über die Arbeitsaufträge im Krankheitsfall diskutiert. Mir macht krank sein tatsächlich mehr Arbeit, als zu unterrichten. Jedenfalls habe ich noch diese Wahrnehmung. Wenn ich also krank mache, schneide ich mir ins eigene Fleisch.

Derzeit hoffe ich noch darauf, dass das, was meine erfahreneren Kolleginnen mir erzählten, wahr ist: Wenn die meisten Jahrgangsstufen einmal durch hat, kann man viel aus seinen Vorbereitungen profitieren, weiß bei vielen Arbeiten, was bei der Bewertung aufwendig war, was man verkürzen, anders formulieren oder umstellen muss, damit es nicht zu viel wird. Die Elterngespräche würden weniger, wenn man sich langsam dem Alter der Eltern nähert, deren Kinder man unterrichtet, man hat seine eigene Art gefunden, Förderpläne zu erstellen, weist auch mal die durch das BFZ übertragene Arbeitsbelastung zurück und hat einfach einen Fundus angelegt, von dem man profitieren kann.

Ich freue mich jedenfalls schon auf diese Zeit, und hoffe, dass ich irgendwann einmal auf meine 46 Stunden/Woche komme und zufrieden damit bin, was dabei herauskommt.

Bis dahin verzichte ich zugunsten meiner Psyche lieber auf Geld. Und hoffe natürlich, dass sich meine Arbeitsbelastung irgendwann verringert oder sich meine Einstellung zu meiner Arbeit verändert.